

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1898

13.8.1898 (No. 221)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 13. August.

Nr. 221.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einrückungsgebühr: die gepaltene Pettzeile oder deren Raum 20 Pf. Briefe und Gelder frei.
Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

1898.

Amtlicher Theil.

Mit Entschließung Großh. Ministeriums des Großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten vom 23. Juli d. J. wurde Expeditionsassistent Georg Götz bei der Generaldirektion der Großh. Staatseisenbahnen in Ruhestand versetzt.

Nicht-Amtlicher Theil.

Die Bedeutung der Produktionsstatistik für die deutsche Industrie.

Unbegreiflicher Weise wird von einer Seite, welche sich den Anschein gibt, der Industrie dienen zu wollen, fortgesetzt gegen die vom Reichsamte des Innern veranlaßte Produktionsstatistik gehetzt. Man behauptet auf jener Seite, die Produktionsstatistik könne um deswillen keinen Werth beanspruchen, weil sie nicht auf gezieltem Zwange beruhe, mithin Niemanden verpflichte, auf eine Anfrage überhaupt zu antworten, noch viel weniger aber richtig zu antworten. Was mag sich, wer so argumentirt, wohl unter dem Erlasse eines Gesetzes behufs Feststellung einer Produktionsstatistik denken? Durch Androhung empfindlicher Strafen, schreibt hierzu die „Süddeutsche Reichskorrespondenz“, wäre es allenfalls zu erzwingen, daß jeder Befragte auch eine Antwort ertheile; unklar bleibt indessen, wie man die Ertheilung durchaus richtiger Antworten erzwingen will, es sei denn, daß zur Kontrolirung der unter Antwort gestellten Fragen die Geschäfts- und Fabrikbücher der Befragten herangezogen würden. Ganz abgesehen davon, daß es zur Durchführung einer so rüchichtslosen Kontrolle an geeigneten Organen fehlen würde, so liegt auch kein Verstand darin, eine derartige Kontrolle überhaupt zu wollen. Denn sie würde gleichbedeutend sein mit einem Eindringen in die Produktionsverhältnisse des einzelnen Fabrikanten, welches weit über alle gesetzlichen Nachmittels hinausginge, die bei der Einkommen- und Vermögenssteuer zur Anwendung gelangen. Die deutsche Industrie muß selbst das Gefühl haben, von welcher ungeheurer Tragweite es für die Berücksichtigung ihrer Interessen sein wird, wenn sich das führende Ressort bei den Verhandlungen über die neuen Handelsverträge im Besitze eines Materials befindet, das über den Umfang der einzelnen deutschen Industrien wahrheitsgemäße Auskunft ertheilt. Erst wenn wir im Reiche diese Kenntniß besitzen, werden wir zu treffend beurtheilen können, welches Schwergewicht, und demnach, welche Berücksichtigung jeder einzelne Koefizient unseres wirtschaftlichen Lebens für sich beanspruchen kann, und wie entgegenstehende Ansprüche im Gesamtmittelinteresse unter einander auszugleichen sind. Industrielle, welche bei dieser Arbeit die Reichsbehörde unterstützen, dienen nicht nur der Gesamtheit der deutschen Industrie, sondern auch dem eigenen Vortheil. Es verräth eine harmlose Auffassung von dem Wesen der Statistik, zu verlangen, daß eine derartige Produktionsstatistik absolut zutreffend sein müsse. Wollte man nur Statistiken dieser Art zulassen, so müßte man einen großen Theil unserer Statistik überhaupt über Bord werfen, so z. B. unsere gesammte Anbau- und Erntestatistik. Wenn wir bei diesem ersten Versuche einer Produktionsstatistik auch nur ein annäherndes Bild davon bekommen, was und wieviel die Textil-, Glas-, Leder-, Eisen-, die chemische Industrie u. herzustellen, so ist damit schon ein großer Schritt vorwärts auf dem Wege der wirtschaftlichen Erkenntniß gethan.

Die überwiegende Anzahl der Industriellen theilt diese Ueberzeugung und hat bisher durch die sorgfältige Ausfüllung der Fragebogen geradezu hervorragendes Material geliefert. Man begeht ein wirtschaftliches Unrecht, den ruhigen und stetigen Fortgang dieser Arbeiten aus politischen oder persönlichen Gründen stören zu wollen. Welche Schlüsse demnach aus dem veröffentlichten Material zu ziehen sind, kann den einzelnen parteipolitischen Richtungen überlassen bleiben. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß Kaiser Wilhelm seiner Zeit, als er beim Staatssekretär Grafen v. Posadowsky mit den Mitgliedern des wirtschaftlichen Ausschusses dinstete, bei dieser Gelegenheit sein lebhaftes Interesse für die Sache der Produktionsstatistik zu erkennen gab, auch hiermit wiederum bekundend, daß er mit reger Aufmerksamkeit und tiefem Verständniß auf alles achtet, was dem wirtschaftlichen Gedeihen unseres Vaterlandes zu Nutz und Frommen dient.

Politische Uebersicht.

* Der ungarische Ministerpräsident, Frhr. v. Banffy, hat sich, wie ein Telegramm meldet, an das kaiserliche Hoflager nach Jschl begeben. Auf seiner Durchreise wird Baron Banffy in Wien kurzen Aufenthalt nehmen und voraussichtlich eine neuerliche Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Grafen Tjun haben. Schon aus diesem Umstande darf geschlossen werden, daß die Ministerkonferenzen vom vorigen Samstag, wenn sie auch zu keiner Vereinbarung geführt haben, keineswegs den Abbruch der Verhandlungen über den Ausgleich ergeben haben. Uebrigens wird in unterrichteten Kreisen auch von der Jschler Reise des ungarischen Ministerpräsidenten keineswegs eine Entscheidung in der schwebenden Ausgleichsfrage erwartet. Man glaubt vielmehr, daß Baron Banffy sich darauf beschränken werde, den Standpunkt der ungarischen Regierung darzulegen und über den bisherigen Verlauf der Verhandlung mit dem österreichischen Ministerium Bericht zu erstatten. — Aus Budapest wird gemeldet: Mittwoch Nachmittag fand ein längerer Ministerrath statt, in dem Ministerpräsident Banffy über das Resultat der jüngst in Wien stattgehabten Ministerkonferenzen referirte. Es wird angenommen, daß dem Ministerrath auch bereits das Resultat der Jschler Reise des Grafen Soluchowski bekannt gewesen ist.

* Auf Grund der in der letzten Sitzung der Brüsseler internationalen Zuderkonferenz gefaßten Beschlüsse hat das belgische Auswärtige Amt, wie der „Voss. Ztg.“ aus Brüssel geschrieben wird, nunmehr diplomatische Unterhandlungen begonnen, um ein Einvernehmen in der Zuderkonferenz, in der Abschaffung der Prämien herbeizuführen. Diese diplomatischen Unterhandlungen sind zunächst in Paris eingeleitet worden und werden von Brüssel aus auch mit den übrigen Mächten fortgesetzt werden, sobald in Paris ein Ergebnis erzielt wird. Bemerkenswerth schreibt heute der belgische Ministerium sehr nahe stehende Antwerpener „Métropole“: „Eine neue Konferenz wird nur stattfinden, wenn man des Einvernehmens sicher ist, um den durch die diplomatischen Verhandlungen vorbereiteten Einklang zu bestätigen und in den Einzelheiten festzustellen. Ist der Einklang noch möglich? In unseren amtlichen Kreisen hegt man die Hoffnung.“ Das verräth große Vertrauensseligkeit. Wir vermuthen, daß die Verhandlungen gar nicht über Paris hinausgelangen werden.

* Wie gestern aus London telegraphisch gemeldet wurde, ist der Parlamentsunterstaatssekretär des Außern, Curzon, zum Vizekönig von Indien ernannt worden. Schon vor einiger Zeit verlautete von der Absicht Lord Salisbury's, Curzon zum Nachfolger Lord Glyn's auf dem wichtigen Posten zu berufen, doch wurde die Nachricht nicht recht geglaubt, da es etwas Ungewöhnliches ist, einem anderen als einem Pair des Reiches diese Stellung zu überlassen. Sir John Lawrence, Sir Henry Hardinge und Lord William Bentinck waren bisher die einzigen Nichtpairs, die das Amt eines Generalgouverneurs oder Vizekönigs bekleidet haben. Da jedoch Curzon hervorragende Eigenschaften für diese Stellung besitzt und zudem Neigung zur Uebernahme der Stellung zu erkennen gab, so ließ Lord Salisbury diese Rücksichten bei Seite treten. Curzon zählt 39 Jahre und ist der älteste Sohn Lord Scalsdale's. Er war 1891 bis 1892 Unterstaatssekretär für Indien und ist mit der Tochter des amerikanischen Großmillionärs Leiter verheiratet. Durch Reisen und Schriften über Persien, Mittel- und Ostasien hat er sich einen guten Namen in politischen und wissenschaftlichen Kreisen geschaffen. Als sein Nachfolger wird Sir George Wyndham bezeichnet, der unter Arthur Balfour's Ministerchaft für Irland dessen Sekretär war.

* Wenn man die Bedeutung des Besuchs des Königs Carol von Rumänien beim russischen Hofe richtig würdigen will, darf man sich von den Uebersetzungen der panslavistischen Presse ebensowenig beeinflussen lassen, als man es kürzlich beim Besuche des Fürsten von Bulgarien thun durfte. Die Zusammenkunft des rumänischen Monarchen mit dem Czaren hat den Erfolg, auf welchen sie abzielte, unläugbar erreicht. Es ist eine der gewöhnlichen panslavistischen Uebertreibungen, wenn die Presse dieser Richtung behauptet, daß sich geradezu eine Schwenkung Rumäniens gegenüber den ihm befreundeten Dreieinheitsstaaten vollzogen habe und daß der Eintritt Rumäniens in den so vielgenannten Balkanbund erwartet

werden dürfe, wobei sie, nebenher bemerkt, ohne jede Kenntniß der fast unübersteigbaren Schwierigkeiten sprechen, die sich der Schaffung eines solchen Bündnisses entgegenstellen. In den amtlichen russischen Kreisen, welche weder die Auffassung noch die Aspirationen der Panslavisten theilen, wünscht man bloß, daß Rumänien, ohne die Pflege guter Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn und zu dessen Verbündeten, Deutschland, aufzugeben, aufhöre, Russland gegenüber unfreundliche Gefinnungen zu bekunden, seinen Besessungen den Charakter eines aggressiven Machtmittels gegenüber Russland zu geben, letzterem Schwierigkeiten auf dem Gebiete der Donauschiffahrt zu bereiten und einen irredentistischen Standpunkt mit Bezug auf Bessarabien einzunehmen, mit einem Worte, daß Rumänien in Zukunft nicht mehr durch seine Haltung eine fortwährende Bedrohung für Russland für den Fall internationaler Entwicklungen bilde. Sobald einmal diese Erscheinungen ihr Ende finden, wird Russland nichts Unangenehmes darin erblicken, daß Rumänien mit den anderen Mächten, deren wohlwollende Gefinnungen es sich im Hinblick auf seine nationalen und wirtschaftlichen Interessen sichern zu sollen glaubt, freundschaftliche Beziehungen unterhalte. Russland wird ebenso wenig Rumäniens Unabhängigkeit und Aktionsfreiheit behindern wollen, wie es darauf bezüglich Serbiens, Bulgariens und Montenegros abzielt. Es will keinen der Balkanstaaten unterjochen, aber es möchte keinen derselben als offenen oder verhaltenen Feind sich gegenübersehen und wünscht in dieser Richtung an seinen Grenzen die gleiche Sicherheit zu genießen, wie sie diesem Staate von Russland gewährt wird. Der spontane Besuch des Königs Carol beim russischen Hofe scheint nun in den Augen Russlands die Erfüllung dieser Wünsche mit Bezug auf Rumänien zu symbolisiren. Die Behauptung, daß dies gleichzeitig die Loslösung Rumäniens von Oesterreich-Ungarn und Deutschland bedeute, und daß Russland nunmehr in Rumänien an Stelle Serbiens ein Werkzeug seines Einflusses auf der Balkanhalbinsel gewonnen habe, ist aus dem Gange des Panslavismus zu Hyperbeln und zu politischen Plänen entsprungen, die von den maßgebenden russischen Kreisen geradezu als absurd angesehen werden. Man kann daher nirgends Anlaß haben, sich durch die Verbesserung der russisch-rumänischen Beziehungen beunruhigt zu fühlen. Ja die Anhänger des Friedens müssen diese Wendung sogar willkommen heißen, da hierdurch die Gefahr möglicher russisch-rumänischer Reibungen, wie sie bei dem bisherigen Charakter des gegenseitigen Verhältnisses es gedroht hat, nunmehr beseitigt ist. Russland wird den Einfluß, den es sich von dieser glänzigen Neugestaltung seiner Beziehungen zu Rumänien versprechen darf, nur zu einer um so wirksameren Geltendmachung seiner Bestrebungen zur Erhaltung der Ruhe auf der Balkanhalbinsel benützen. In der dargelegten Weise wird der Besuch des Königs Carol nicht nur an den maßgebenden Stellen, sondern überhaupt von allen politischen Kreisen Russlands aufgefaßt. Auf die tendenziösen Auslegungen der Panslavisten braucht man angesichts dieser Thatsache kein Gewicht zu legen, denn die Anhänger dieser Richtung bilden nur einen sehr geringen Bruchtheil des russischen Volkes und sie nehmen auch keinerlei wesentlichen Einfluß auf den Gang der russischen Politik.

* Die Bedeutung der Nachrichten über gewisse Schwierigkeiten der Franzosen in China ist in Paris stark übertrieben worden. Sie Sachlage ist vielmehr nach verlässlichen Mittheilungen die folgende: Bekanntlich hat Frankreich im April d. J. das Fort Veitschau in der Bucht von Kunang-Tschu-uan besetzt, nachdem der Tsungli-Yamen seine Zustimmung zu dieser Besetzung ertheilt hatte. Es war dies eine der Genugthuungen, welche die französische Diplomatie nebst einer Art von Pfandrecht auf die Sübprovinzen Chinas zu jener Zeit verlangt hatte, als Deutschland, England und Russland gewisse Garantien für den Fall drohender Ereignisse begehrten und erhalten hatten. Die Besitzergreifung von Fort Veitschau durch die französischen Truppen erfolgte unter dem Schutze dreier Kriegsschiffe, welche in der Bucht vor Anker lagen. Die Besetzung ging zwar ohne Feindseligkeiten vor sich, allein seither und insoweit von Intriguen, deren verantwortliche Urheber noch nicht mit Bestimmtheit angegeben werden können, läßt sich die chinesische Bevölkerung die französische Besetzung nur ungeduldig gefallen. Der Admiral La Vedolère, der das Kommando über die französischen Truppen in China führt, verlangt nun vom Marineminister Verstärkungen. Es wurden seinem Wunsche entsprechende Befehle gegeben und man hofft, daß die feindseligen Kundgebungen der chinesischen Bevölkerung zu keinen ernstlichen Ereignissen führen werden.

Der spanisch-amerikanische Krieg. Friedensverhandlungen.

Die vorliegende Erklärung des Staatssekretärs Day beseitigt jeden Zweifel an dem baldigen Abschluß des Friedens, welcher durch andere Meldungen aus Washington noch aufzuhalten könnte. In der Note wird mitgeteilt, daß Nordamerika und Spanien sich über ein Protokoll geeinigt hätten, welches die Friedensbedingungen enthält. Gleich darauf traf die Meldung ein, das Protokoll sei bereits verfaßt worden. Ob die weiteren Verhandlungen spanischerseits von dem Kabinett Sagasta geführt werden oder ob Sagasta zurücktritt, ob der Friedensvertrag den Cortes vorgelegt oder bloß von der Königin-Regentin unterzeichnet wird, ist bloß für Spanien von Interesse. Die übrige Welt begrüßt das Morgenroth des Friedens mit Freude und dem Wunsche, daß nun so rasch als möglich ein Waffenstillstand geschlossen werde. Die letzten Gefechte auf Portorico und Manila waren das unnütze Blutvergießen, das man sich denken kann. Wozu noch kämpfen, wenn schon alles entschieden ist? In Madrid ist man auch von dieser Erkenntnis durchdrungen, denn die spanische Antwort drückte zum Schluß den Wunsch nach rascherer Einstellung der Feindseligkeiten aus.

(Telegramme.)

* **Madrid**, 11. Aug. Der Ministerpräsident Sagasta erklärte es für ganz unbegründet, daß der französische Botschafter in Washington, Cambon, ermächtigt wäre, die Note Spaniens abzuändern. Wenn eine Abänderung erforderlich wäre, so würde sie von der Regierung vorgenommen werden. Der Wortlaut der Antwort der Vereinigten Staaten wird nicht vor Beendigung des Ministerathes bekannt gegeben werden. In halbamtlichen Kreisen wird versichert, die Antwort sei zufriedenstellend. Der „Liberal“ spricht sich tadelnd über die Verhandlungen aus, die unnütz seien, da man so wie so zu dem unvermeidlichen Ziele gelangen werde. Die Hauptsache sei, dem Blutvergießen Einhalt zu thun. Jede Verzögerung des Waffenstillstandes würde ein Verbrechen sein.

* **New-York**, 11. Aug. Im Falle, daß Spanien es ablehnt, Cambon zur Unterzeichnung des Protokolls zu ermächtigen, würden die Verhandlungen gänzlich abgebrochen werden und Cambon würde ein Vermittleramt niederlegen. Mc Kinley droht mit Abbruch der Verhandlung und Wiederaufnahme der Feindseligkeiten für diesen Fall.

* **New-York**, 12. Aug. Nach einem Telegramm des „New-York Herald“ aus Washington hat der französische Botschafter Cambon von Spanien die Ermächtigung erhalten, das Friedensprotokoll zu unterzeichnen. Mc Kinley werde eine formelle Proklamation, betreffend den Waffenstillstand, erlassen, nachdem Cambon das Protokoll unterzeichnet hat. Man erwartet, daß der Botschafter Cambon im diplomatischen Empfangsalon des Staatsdepartements die Unterzeichnung vollziehen werde.

* **Madrid**, 12. Aug. Der französische Botschafter Patenôtre hatte heute eine längere Besprechung mit dem Minister des Auswärtigen. Man nimmt an, Patenôtre sei ermächtigt, dem französischen Botschafter in Washington die Genehmigung zur Unterzeichnung des Präliminar-Friedensprotokolls zu übermitteln. Der Minister äußerte vor dem Beginn des Kabinetsthat, der Friedensschluß sei gewiß.

* **Paris**, 12. Aug. Der „Temps“ meldet aus Madrid: Der frühere Minister für die Kolonien, Moret, kam gestern hier an und hatte eine längere Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Sagasta. Man spricht hier viel davon, daß Moret ausersehen sei, den Vorsitz in der spanischen Kommission zu führen, die zusammen mit einer amerikanischen den Friedensvertrag aufsetzen soll, weil Moret in Kolonialangelegenheiten eine

Autorität sei. Die amtlichen Kreise sind der Meinung, man könne die Einberufung der Cortes bis Ende September aufschieben. Von Seiten Spaniens sowohl, wie auch von Seiten Amerikas wird telegraphisch die Einstellung der Feindseligkeiten angeordnet werden, sobald Cambon das Präliminarprotokoll unterzeichnet hat.

* **London**, 12. Aug. Die „Trf. Bg.“ meldet: Einem Telegramm des „Daily Chronicle“ aus Washington zufolge wurde an General Miles folgendes telegraphirt: Da der Friede gesichert ist, erlucht Sie der Kriegsssekretär, alle Feindseligkeiten einzustellen und demgemäß die spanischen Kommandanten zu benachrichtigen. — Nach einer Meldung der „Daily News“ aus Washington wäre dieses Telegramm darum abgeschickt worden, weil man erfuhr, die Spanier wollten Miles eine Schlacht liefern. Mc Kinley möchte dies aber, wenn möglich, verhindern. — „Daily Chron.“ meldet ferner aus Washington, Mc Kinley habe Spanien auch diplomatisch geschlagen. Spanien nahm die amerikanischen Bedingungen zwar formell an; die Annahme aber war geschickter Weise so gefaßt, daß sie Amerika zu weiterer Korrespondenz Anlaß geben sollte. Mc Kinley wollte dies vor allem vermeiden. Darum behandelte er Spaniens Antwort einfach als Annahme seiner Bedingungen und setzte daraufhin das Protokoll auf. Spanien muß nun entweder Cambon autorisieren, das Protokoll zu unterzeichnen, oder durch Verweigerung der Unterzeichnung zugeben, daß sein Nachsuchen um Frieden nicht aufrichtig war.

* **Washington**, 12. Aug. General Schwan telegraphirte, eine Brigade sei einige Meilen von Mahaguez mit starken spanischen Streitkräften in Kampf gerathen. Zwei Amerikaner sind gefallen, ein Lieutenant und 14 Mann sind verwundet.

* **Washington**, 12. Aug. Nach dem Bericht des Generals Schaffer von vorgestern betrug die Gesamtzahl der Kranken in der amerikanischen Armee bei Santiago 2830 Mann, davon 2043 Fieberkranke. Unter den letzteren waren 233 Neuerkrankte. Die Zahl der Todesfälle betrug zehn.

* **Coamo** (Puerto Rico), 12. Aug. Die Amerikaner verfolgten nach der Einnahme von Coamo die spanischen Pioniere vier englische Meilen in der Richtung auf Abonito, wurden jedoch von den Spaniern, welche die Brücke über den Fluß Cuyon zerstört hatten, zurückgetrieben. Die Spanier beschossen vom Gipfel des Berges Aconiente aus die Amerikaner mit Artilleriefeuer. Die Amerikaner erlitten keine Verluste und behaupteten ihre Stellung.

* **Santiago**, 12. Aug. Der Insurgentenführer Garcia hat Sibara eingenommen. Der Platz war von den Spaniern unter Zurücklassung von 1000 Kranken und Verwundeten geräumt worden. Es heißt, daß Garcia gegenwärtig mit 8000 Mann Holguin belagert.

Kolonialpolitik.

* Die Deutsche Kolonialgesellschaft hat an den Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, in welcher sie der Hoffnung Ausdruck gibt, daß zur Wahrung der deutschen Rechte im Nigerdogen mindestens folgende Forderungen von den Vertretern der Kaiserlichen Regierung vertreten werden: 1. daß das Sultanat Kano und seine Vasallenstaaten Nupe und Yorin, auf das wir Ansprüche durch den Vertrag unserer Togorexpedition, worin der Sultan die deutsche Schutzhoheit anerkennt, erworben haben, nicht ohne Vereinbarung mit der deutschen Regierung aufgegeben wird, 2. daß, bei der Ausdehnung der Interessensphäre unserer Kamerunkolonie bis zu den Ufern des Tschadsee, eine Aufstellung des Tschadsee-Deens mit seinen Inseln, wofür solche durch die Linie, die auf dem Meridian 35 Minuten östlich des Längemeridians, der durch Kano geht, vom Norden nach dem Südpole gezogen wird, beabsichtigt sein sollte, nicht anerkannt wird, 3. daß unsere Rechte in Kano und Sokoto insofern gewahrt werden, als der

Sultan von Sokoto durch Vertrag im Jahre 1885 bereits in den ihm unterstellten Ländern den deutschen Kaufleuten für den Betrieb des Handels dieselben Rechte und Freiheiten übertragen hat, wie sie damals die Angehörigen anderer Nationen, insonderheit auch die Royal Niger Company in seinen Gebieten genossen haben und genießen, 4. daß bei der nothwendig werdenden Revision der Niger-Schiffahrtsakte alle die Bedingungen erfüllt werden, die die Akte verspricht, damit wir auf dem Niger und seinen Nebenflüssen ungehindert die Erschließung unserer Interessensphären in den Benué-Talgebieten vollziehen können, 5. daß bei der Abgrenzung unserer Togokolonie nach dem Westen eine natürliche Grenze vereinbart wird, die nicht sowohl unser Interesse allein, als ebenso sehr dasjenige beider Nationen erheischt.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 12. August.

* (Der Ehrenpreis Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs) zu dem diesjährigen Jffezheimer Nennen, welcher zur Zeit im Großherzoglichen Kunstgewerbemuseum ausgestellt ist, besteht aus einem kostbaren Goldpokale, der in diesem Jahre besonders reich ausgestattet ist. Sind es doch 40 Jahre seit Beginn der Badener Nennen und 25 Jahre, daß der internationale Klub begründet wurde. Das 70 cm hohe Gefäß lehnt sich in seiner Behandlung naturalistischer Dekorationsmotive an die Formen der Renaissance an. Aus dem zierlich schlanken, auf einem Holzunterlage ruhenden Fuße entwickeln sich aus filigranten Wellen Schilfranken und Delphine, während in die Schilbe des Knaufes die Jubiläumsdaten 1858, 1873 und 1898 eingetragen sind. Die Cupa zeigt in trefflicher Vertiefung Spangen, Masten, Zweige, Blüthenranken und vier Kartuschen, die abwechselnd das Monogramm und Wappen des hohen Stifters, sowie die Widmungsschrift enthalten. Besonders kunstvoll ist die Ausstattung des Deckels mit seinem Fischmotiv und Blumenfreumustern und dem das Ganze abschließenden Genius mit dem Vorberzweig. Der Ehrenpreis wurde nach dem Entwurfe von Direktor P. Gög durch Ciseleur Professor R. Weiblen in Porzheim ausgeführt.

* (Sitzung der Ferienstrasskammer I vom 12. Aug.) Vorsitzender: Landgerichtsrath Grimm. Vertreter der Großherzoglichen Staatsanwaltschaft: Referendar Bartenstein.

Der 24 Jahre alte Zimmermann Friedrich Kiefer aus Ruppurr erhielt wegen Diebstahls drei Monate Gefängnis. Der schon vielfach bestrafte Tagelöhner Wilhelm Frank aus Baden erhielt wegen Betrugs sechs Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust.

Mit einem Jahre sechs Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust wurde der 27 Jahre alte Maler Friedrich Hartlieb aus Ruppurr wegen schweren Diebstahls bestraft. Die übrigen Fälle waren Verurtheilungen. Es ergingen folgende Urtheile: Fabrikarbeiter Ludwig Mag aus Landwirth Philipsherm aus Bietigheim wegen Körperverletzung, Widerstands und Aufregung je vier Wochen Gefängnis und drei Tage Haft; Landwirth Friedrich Schmidt aus Ruppurr wegen Verleumdung 10 M. Geldstrafe; Bäckerin Karoline Knodel aus Feldheim wird von der Anklage wegen Verleumdung freigesprochen.

* (Unglücksfall.) Heute Vormittag 10 Uhr ist in einem Neubau in der Körnerstraße das Treppenhauseingestürzt, wodurch der 30 Jahre alte Maurer Friedrich Wittmann aus Leopoldshafen schwer verletzt wurde und in das städtische Krankenhaus gebracht werden mußte.

* **Heidelberg**, 11. Aug. Die auf gestern Nachmittag anberaumte Bürgerauschussung wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Oberbürgermeister Dr. Willen, mit folgender Ansprache eröffnet, bei deren ersten Worten sich die Versammlung von den Sitzen erhob: Geachtete Herren! Ich hoffe, Sie werden mit mir einverstanden sein, wenn wir, bevor in die Tagesordnung eingetreten wird, des unerlässlichen Verlustes gedenken, welchen das Vaterland durch den Tod des Fürsten Bisnara erlitten hat. Schwere auch jetzt noch sein Charakterbild durch der Parteien Günst und daß verzerrt, in der Geschichte, so kann doch darüber bereits im gegenwärtigen Zeitpunkt keine Meinungsverschiedenheit bestehen, daß in ihm der eigentliche Schöpfer des neuen deutschen Reiches zu Grabe gegangen ist. Mag daher auch die eine oder andere politische Partei an seinem Wirken dieses oder jenes auszufehen haben, so sollten doch alle Vaterlandsfreunde sich in dem Gefühle niemals erlöschenden Dankes dafür vereinigen, daß dieser geniale Staatsmann uns aus dem politischen Elend der Bundestagszeit erlöste, mit gewaltiger Hand die deutschen Stämme zu einem Ganzen zusammengefaßt und unserem Volke eine nationale Organisation geschaffen hat, die nach außen wie nach innen stark und mächtig dastand und unter deren Schutz und Schirm sich seither die reichen Kräfte unserer Nation in friedlichem Wettstreit auf ungeahnte Art entfalten konnten. Diesem Dankesgefühle ist seinerzeit auch die gemeinsame Aktion der badischen Städte der Städteordnung entsprungen, die darin bestand, daß alle diese

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Freilicht.

9) Eine russische Novelle, dem Leben nachgezählt von A. Cadot (Schluß.)

Eine wildbewegte Zeit brach jetzt für Schloß Choroszcz und seine Bewohner an. Mit ungekünsteltem Erstaunen vernahmen alle die Verlobung der jungen Kapitänswitwe mit dem edlen Grafen Leonide Urusoff, dessen Familie als eine der angesehensten in Moskau galt, und räthselhafter wie je erschien ihnen die Umwandlung, die mit Mabelleine vorgegangen. Hingehend, bescheiden und einfach, zeigte sich die Französin jetzt plötzlich in völlig anderem Lichte, entzückte ihren Bräutigam, der sich den Glücklichen aller Sterblichen wählte, und schien allmählich selbst ihre ursprünglichsten Gegner, Luise Grossow und Margarethe Ernestowna, zu bezaubern. Livia Lindhainer und Julie verhielten sich neutral und nur Frau Woszcz schüttelte nach wie vor ihr mit dunklen Flechten geschmücktes Haupt, legte es eines Abends beim traulichen Zwiegespräch auf die Schulter ihres Gatten und flüsterte bedauernd:

„Sie ist so schön, so hinreißend, und dennoch — — — Und er nahm sein holdes deutsches Weib fester an seine starke, treue Brust und fuhr ebenso leise weiter fort:

„Dennoch ist und bleibt sie ein flackerndes Freilicht! Und danke meinem Gott, daß sie nicht meine Frau geworden! Der arme Urusoff wird noch viel Leid erfahren müssen.“

Zwischen Weihnachten und Neujahr fand ein großer Ball in Choroszcz statt. Leonide war bereits in seine Heimath gereist, Nora, noch in tiefer Trauer um den Vater, auch nicht

bei dem Feste und Excellenz Populoff hatte abgelagt. Dafür erschien unter den Gästen ein reicher russischer Magnat, vielleicht angelockt durch die Erzählungen etlicher seiner Freunde, die Mabelleine Méricourt gesehen und sie als glänzendsten Stern am gesellschaftlichen Horizonte rühmten. Und da auch ihm der Ruf eines märchenhaften Reichthums voranging, so kam er, sah und siegte. Der junge Graf ward wie das verachtete Spielzeug eines unartigen Kindes beiseite geworfen, der Bund der Treue von dem treulosen Weibe gebrochen und als Urusoff wiederkehrte, um seiner Braut den Segensgruß der Eltern zu bringen, da hatte sie bereits den russischen Staub von den Füßen geschüttelt. In der zweiten Nacht nach dem Balle hatte die Dienerschaft die Koffer packen müssen und als die Morgensterne des 31. Dezember die Spiegelscheiben von Schloß Choroszcz vergoldete, überschritt Mabelleine Méricourt zum letztenmale die Schwelle des Palais. In einiger Entfernung von dem Bahnhof brauste der prächtige Viererzug des russischen Magnaten von der anderen Seite einher und vereint traten sie die Reise an gegen Paris, nach der Stadt des raffiniertesten Luxus und der vollkommensten Pracht. Ob sie verdorben, gestorben, man erfuhr es nie; Mabelleine war gleich wie ein Freilicht aus dem sumptigen Boden der französischen Gesellschaft aufgestiegen, hatte sinnverwirrend und blendend ihr Spiel eine Zeit lang in Russland getrieben, war dann wieder zischend verglüht in dem dunklen Morast — der Heimath der Freilichter. Leonide Urusoff trug diese Täuschung mit männlicher Stärke und kam seither öfter denn früher zu des menschenfreundlichen Gastgebers von Choroszcz, ob um des liebenswürdigen Wirthes willen oder wegen der lachenden blauen Augen Margarethe Ernestowna's? — wer kann es wissen!

Nora lebte still und glücklich in ihren Pflichten, blühte

rosig auf in seliger Ackerinnerung an den heiligen Abend und in der leisen Hoffnung auf eine noch schönere Zukunft. Und so war allmählich das Treiben der Gesellschaft veranfaßt. Die immer wärmer werdenden Strahlen der Sonne kühlten die weiße Schneedecke von Wiesen, Flur und Steppe, lösten von Strömen, Flüssen und Seen den Wann des Winters, unter dem die rastlosen Wellen geesselt gelegen, und neues Leben sproßte ringsumher in der Natur.

Es war an einem der ersten Tage des März, als Nora wieder einmal hinausgeritt war in die werdende Frühlingswelt, und jetzt, ehe sie heimkehrte zu ihrem Wirkungskreise, noch einen Augenblick hineinschlüpfen wollte in das stille, lauschige Poudoir von Frau Woszcz, um ihr den duftigen Gruß des Parkes — in Gestalt des ersten Weichens — zu bestellen. Als sie das Musikzimmer durchschritt, schien der flüchtige Fuß plötzlich an dem Boden zu haften. Da stand Populoff an den Flügeln gelehnt, die dunkel berebten Augen voll auf die Eintretende gerichtet, wie dürstend nach ihrem Anblick, wie zornvoll lodernd über die lang ertragene Entbehrung. Und ohne ein Wort der Begrüßung, als wenn es nur also denkbar wäre, setzte sich der hohe Mann an das Instrument und begann mit dem jungen Mädchen eine Sprache zu reden, die bis in die tiefste Tiefe der menschlichen Seele eindringt. Er spielte für Nora, und sie mußte das. Bei dem ersten, dem Klang einer Harfe gleichenden Akkord durchzitterte es ihr Herz. Sie zog sich langsam in den Erker zurück und folgte trunkenen Ohres den zauberischen Tönen.

Die Harfen klangen noch immer. Es war wie ein Morgengetöse; dann kam das Säuseln des Windes, Vogelruf — hier und dort sich antwortend — Glockenläuten, das Murmeln des Bachs. Nun fährt sich der Himmel; die Sonne geht auf; Leben, Glanz, Freude begleiten sie, und

Städte dem Fürsten Bismarck aus Anlaß seines achtzigsten Geburtstages das Ehrenbürgerrecht verliehen. Es gereicht uns zu besonderer Genugthuung, daß jenes gemeinschaftliche Vorgehen gerade von Heidelberg aus angeregt worden ist, dessen Bewohner in der Liebe und Verehrung zu diesem gewaltigen Deutschen sich stets gleich geblieben sind. Wir dürfen aber auch dafür von Herzen dankbar sein, daß es den badischen Städtevertretern beschieden war, dem Fürsten die Urkunde über die Ehrung seitens der größeren Kommunen unseres Landes noch persönlich zu überreichen, ihm dabei in die leuchtenden Augen zu blitzen und mit ihm in Friedrichsruh eine Stunde gemeinsam zu verleben, deren Eindrücke für jeden Theilnehmer der Abordnung zu den schönsten und werthvollsten Erinnerungen seines Lebens gehören. Ich glaube, speziell wir Heidelberger können auch darauf mit Freude zurückblicken, daß in unserer Stadt aus der Initiative der Bürgerschaft heraus dem großen Mann noch zu seinen Lebzeiten ein Denkmal errichtet wurde, welches, von Meisterhand geschaffen, sowohl des Gefeierten selber, als auch unserer Stadt würdig ist und zu dem in der letzten Woche so viele Freunde und Verehrer Bismarck's hinausgezogen sind, um daselbst dankerfüllt Herzens Trauererzürnisse niederzulegen. Unser geliebter Ehrenbürger ist nun in den Schlaf versunken, aus dem es hienieden kein Erwachen gibt. Aber er wird für uns und unsere Nachkommen in dem Werke fortleben, das er hinterlassen hat. Ehren wir sein Gedächtniß dadurch, daß wir allezeit dieses Werk hochhalten, daß wir an der Weiterentwicklung desselben stets nach Kräften mitarbeiten und daß wir immer fest und treu zu den fortwährend nationalen Errungenschaften stehen, die wir in erster Reihe Bismarck verdanken, zu Kaiser und Reich. Friede dem Staube des großen Volkes, unvergängliche Ehre seinem Andenken!

Baden, 11. Aug. Der nächste Sonntag, der 14. August, ist wieder einer größeren Festlichkeit im Kurgarten gewidmet. Nachmittags 6 Uhr findet eine Doppelballonfahrt statt, die von Miß Polly und Herrn Ferrel, Aeronauten aus Köln, unternommen wird. Ballonfahrten sind ein stets gern gesehenes Schauspiel, aber eine Doppelfahrt, wie die bevorstehende, bildet eine Neuheit in diesem Genre und wird deshalb umso mehr interessieren. Während der Füllung der beiden Ballons konzertirt von 3 Uhr an das Kurorchester und im Anschluß hieran ist Militärkonzert vom Trompetercorps des Leibdragoner-Regiments Nr. 20 aus Karlsruhe. Abends findet italienische Nacht, Illumination des Konversationshauses und feierliche Beleuchtung der dekorirten Säle statt, wobei das Kurorchester konzertirt. Die Veranstaltung dürfte um so größere Anziehungskraft auch auf das Tagesfremdenpublikum ausüben, da Baden gegenwärtig im Zeichen der Hochzeiten steht und jeden Abend sich im Kurgarten ein glänzendes Gesellschaftsleben entfaltet.

Neuere Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 12. Aug. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Laut telegraphischer Meldungen an das Oberkommando der Marine ist die „Deutschland“ mit dem Chef der II. Division des Kreuzergeschwaders, Contreadmiral Prinz Heinrich von Preußen, königliche Hoheit, Kommandant: Kapitän zur See Plachte, am Mittwoch in Korsakofskoie auf der Insel Sachalin angekommen und beabsichtigt, am 15. August nach Alexandrowskoie (Insel Sachalin) in See zu gehen.

Berlin, 12. Aug. Die „Berl. Korresp.“ schreibt: Die Tagespresse beschäftigte sich mehrfach mit der Entscheidung des Finanzministers, wonach Bescheinigungen über Anmeldungen öffentlicher Versammlungen für stempelpflichtig erklärt sein sollten. Diese Zeitungsnachrichten sind irrtümlich. Der Finanzminister entschied anlässlich einer Beschwerde des Magistrats in Prenzlau die Frage in entgegengezettem Sinne und erkannte die Stempelfreiheit der fraglichen Bescheinigungen auch in dem Falle an, wenn die Ertheilung ausdrücklich beantragt ist. Die Rückzahlung der bereits gezahlten Stempelgebühren ist angeordnet worden.

Berlin, 12. Aug. Die Morgenblätter melden: Gestern ist Fürst Herbert Bismarck mit seiner Gemahlin hier eingetroffen und reiste nach halbstündigem Aufenthalt nach Wien weiter.

Wien, 12. Aug. Ministerpräsident Baron Banffy begibt sich nach Joch und wird auf der Durchreise einen Tag in Wien verweilen.

Wien, 11. Aug. Wie das Wiener Korrespondenzbureau meldet, übernahmen die Franzosen heute Vormittag das Kommando über die Stadt Canea.

Paris, 12. Aug. Abdukt Sabot richtete gestern Nachmittag durch einen Gerichtsdiener an den Generalprokurator die Aufforderung, ihm das Alibi betreffend den Fall C et r-

rascher athmet jede Brust; sehnüchtiger öffnet jede Blume ihren Kelch. Die Afforde rauschen ineinander; ein Meer von Tönen braust an der einsamen Zuhörerin vorüber. — Und doch! — es ist nicht die Sonne, die Populoff preist. Es ist jenes aus tiefstem Leid und höchster Freude gemischte Gluck, welches wir Menschen „Liebe“ nennen, und die Königin, der alle Blumen sich neigten, alle Vögel sangen und um deren Willen die Sonne schien, war sie — Nora — das arme, kleine Mädchen — das von ihm angebetete Weib.

Nora war auf die Knie gesunken, hatte die Hände vor das Gesicht geschlagen, und heiße Thränen, Thränen des seligsten Glückes quollen durch die schlanken, weißen Finger. Und als der letzte Ton verklungen, da trat er, der eben so allgewaltig, so leidenschaftlich gesprochen, leise, leise an die weinende Gestalt heran, hob das Antlitz sanft zu sich empor und sagte innig: Habe Mitleid mit mir, und vergib, daß es eine Zeit gegeben, da ich mein Kleinod aus den Augen verlor, um eines Blendwerks willen. Du ahnst es nicht, Du süßes Kind, wie ich Dich liebe — für alle Ewigkeiten — heiß und treu.

Eine dunkle Gluth übergoß das reizende, bleiche Gesichtchen und in Nora's grauen Kinderangen bligte es auf voll unsagbaren Glückes. Sie umschloß seine schöne Männerhand mit ihren beiden kleinen Händchen und flüsterte athemlos, wie in heimlichem Dangen: „Mich? — Wirklich mich? Die arme, bezahlte Gesellschafterin?“

„Ja, Dich, mein Liebling, einzig Dich!“

Und er zog sie an sich, legte das Köpfchen an seine Brust und küßte die reime, weiße Stirn.

hahz-Pabz mitzutheilen. Der Generalprokurator lehnte das Ansuchen ab. — Untersuchungsrichter Habre verhörete Nachmittags Matthieu Dreyfus und einen Diensthöten des Anwalts Belois. Die Anlagekammer prüfte heute den von Bertulus erlassenen Beschluß, betreffend die Erhebung der Klage gegen Major Esterhazy und Madame Pabz. Die Entscheidung wird erst morgen erfolgen.

Paris, 12. Aug. In der „Petite Republique“ sucht Jaurès heute die Unschuld von Dreyfus nachzuweisen. Man müsse festhalten, daß vor, während und nach dem Prozeß die einzige Belastung von Dreyfus das Bordereau gewesen sei. Dagegen zeige sich ganz deutlich an den später in der Sache erwähnten Schriftstücken, daß sie keineswegs auf Dreyfus hinweisen, sondern völlig klar und ohne Zweifel anzeigten, daß Esterhazy sie verfaßt habe.

Brüssel, 12. Aug. Ein an die Regierung gelangtes Telegramm des Congo-Staates theilt mit, daß am 25. Mai ein von Radjew am Nil abgegangenes Boot, als es am Ufer anlegen wollte, von einer Refognosirungsabtheilung der Derwische mit Feuer empfangen wurde. Das Boot hatte vier Europäer an Bord. Zwei stürzten sich in den Nil und ertranken, einer wurde getödtet, der vierte schwer verletzt.

Rom, 12. Aug. Der Papst blieb gestern Vormittag vier Stunden auf und suchte sodann auf Anrathen des Dr. Lapponi für den Rest des Tages wieder das Bett auf. Dr. Lapponi äußerte einem Vertreter der „Agenzia Stefani“ gegenüber, er hoffe, der Papst werde morgen den ganzen Tag aufstehen und übermorgen die Audienzen wieder aufnehmen können. Dr. Lapponi bestätigte, daß die Indisposition des Papstes eine sehr leichte sei, da es sich um eine einfache Darmverstopfung ohne jedes beunruhigende Symptom handle. Da jedoch der Papst durch die übermäßige Arbeit der letzten Tage übermüdet gewesen sei, habe er, Lapponi, es für angezeigt gehalten, dem Papst zu rathen, das Bett zu hüten und der Ruhe zu pflegen. Dem „Osservatore Romano“ zufolge wird der Papst aber bereits morgen die üblichen Audienzen wieder aufnehmen.

Rom, 11. Aug. Die „Agenzia Stefani“ erklärt die Meldung der „Times“ aus New-York für unbegründet, daß Italien dem Staatssekretär Day mitgetheilt habe, Columbien müsse sofort am 13. d. eine Million Pesos zahlen, andernfalls würde Admiral Candiani Cartagena bombardiren. Die „Ag. Stef.“ fügt hinzu, Italien habe sich darauf beschränkt, seine Forderung hinsichtlich der vollständigen Ausführung des Schiedspruchs des Präsidenten Cleveland und hinsichtlich der unumgänglich notwendigen Garantien entschieden aufrecht zu erhalten.

Washington, 12. Aug. Staatssekretär Day erhielt die Nachricht, daß Italien aus Rücksicht auf Amerika den Admiral Gandiano angewiesen habe, Kolumbien zur Regulirung der Forderungen Cerutis eine achtmonatige Frist zu gewähren.

London, 12. Aug. Unterhaus. Der erste Lord des Schatzes, Balfour, erklärt, am 1. März sei der englische Gesandte in Peking, Macdonald, in folgender Weise instruiriert worden: Es sehe der chinesischen Regierung selbstverständlich frei, festzustellen, ob Offerten für den Eisenbahnbau von deutscher Seite unter besseren Bedingungen als die von den englischen Kapitalisten gestellten zu erlangen seien, aber ein Vorzugsrecht Deutschlands einfach auf Grund dessen, daß eine Bahn sich innerhalb der Provinz Schantung befinde, könne die britische Regierung nicht zulassen. Macdonald sei angewiesen worden, jeder Zulassung eines solchen Anspruchs entgegenzutreten.

Balfour fragt an, ob von Deutschland eine Antwort auf diesen Protest eingegangen sei.

Balfour erwidert hierauf, der Protest sei an die chinesische Regierung gerichtet gewesen, eine Antwort sei darauf nicht ergangen.

Yerborough fragt an, ob es wahr sei, daß die chinesische Regierung ihre formelle Zustimmung zu den von dem russischen Geschäftsträger Pawlow hinsichtlich der Nutschwang-Bahn gestellten Bedingungen gegeben habe, nämlich, daß dieser Bahnkörper nicht als hypothekarische Sicherheit verpfändet werden und keine fremde Kontrolle oder Einmischung irgend welcher Art gestattet werden dürfe, selbst im Falle, daß die Verpflichtungen nicht erfüllt würden, und ob endlich jene Bedingungen den Bestimmungen des unterzeichneten Vertrags widersprechen. Balfour erwidert, die Thatfachen seien richtig. Die Regierung verfolge die von Yerborough erwähnte Angelegenheit mit ernster Aufmerksamkeit. (Beifall.)

London, 12. Aug. Wie die „Times“ von gestern aus Peking melden, überhandte der belgische Gesandte am Mittwoch dem Tsungli-Yamen eine Mittheilung des Inhaltes, daß der russische und französische Gesandte gemeinsam mit ihm das Tsungli-Yamen dringend ersuche, den Versuch des britischen Gesandten, die Ratifikation des Vertrages, betreffend die Peking-Hankau-Bahn, zu verhindern, unbeachtet zu lassen.

Peking, 12. Aug. Durch Kaiserliches Edikt wird die belgische Anleihe ungeachtet des Einspruchs des britischen Gesandten endgiltig genehmigt.

Madrid, 12. Aug. Die republikanische Bande, welche in Alcala de Hiversit sich gezeigt hatte, ist nun in der Nähe von Saratella aufgetaucht und hat diesen Ort verlassen mit dem Rufe: Es lebe die Republik. Die Gendarmen verfolgte die Ruhestörer.

Gibraltar, 12. Aug. Infolge gestern eingetroffener Befehle wurden die Anordnungen für die auf gestern festgesetzte Abfahrt des englischen Mittelmeergeschwaders verschoben. Das Geschwader verbleibt bis auf weiteres in Gibraltar.

Belgrad, 12. Aug. Seine Majestät der König reist am 16. August nach Wien und von dort nach mehrstädtigem Aufenthalt nach Karlsbad.

Teheran, 12. Aug. Amin es Sultan wurde zum Großvezir ernannt.

Yokohama, 12. Aug. Man erwartet, daß die Wahlen dem Kabinet eine überwältigende Majorität im Repräsentantenhaufe verschaffen werden.

Verschiedenes.

Nürnberg, 12. Aug. Zur Generalversammlung des deutsch-österreichischen Alpenvereins trafen, laut „Frankf. Ztg.“, bisher etwa 1300 auswärtige Gäste ein. Man erwartet einschließlich 700 Nürnbergern 2500 Theilnehmer.

Germerheim, 11. Aug. Gestern Abend 8 Uhr wurde die Ehefrau des Kaufmanns Braun mit ihren beiden Kindern, zwei Knaben von 6 und 8 Jahren, tödtlich aus dem Altrhein gezogen. Das Motiv des Selbstmordes ist noch unbekannt. Der Ehemann, Kaufmann Braun, war in Geschäften abwesend.

Budapest, 12. Aug. (Telegr.) Die Hefigen Blätter veröffentlichten, lt. „Frankf. Ztg.“, Alarmanachrichten über den Ausbruch der Cholera in Fiume. Die Nachricht reduziert sich auf einige Cholerafälle unter der ärmeren Bevölkerung.

Mailand, 11. Aug. Ein fürchtbares Gewitter mit orkanartigem Sturm und Hagelschlag verwüstete gestern weite Ländereien in den Provinzen Mantua, Parma, Bologna, Ravenna und Treviso. Biersack wurden Bäume entwurzelt und Dächer abgedeckt. Der Hagelschaden ist sehr groß.

Genua, 11. Aug. (Telegr.) Bei Ponte Decima fand Abends ein Zusammenstoß des Durchgangsschnellzugs mit einem Güterzuge statt. Vier Personen sind todt, 20 verwundet.

Genua, 12. Aug. (Telegr.) Das Eisenbahnunglück ereignete sich dadurch, daß die Maschinen des Güterzuges im Tunnel unter dem Giobio-Passe vom Schlage getroffen wurden. Der Zug war somit sich selbst überlassen und ging rückwärts in den Personenzug hinein. Der Zusammenstoß war fürchtbar. Man vermuthet, daß außer den bereits gemeldeten Verunglückten noch andere Personen unter den Trümmern liegen.

Genua, 12. Aug. (Telegr.) Bei dem Eisenbahnunfall zusammenstoß in der Nähe von Ponte Decima sind neun Personen getödtet, darunter von dem Bahnpersonal sieben, und 40 Verwundete, von denen viele schwer verletzt sind.

London, 11. Aug. (Telegr.) Wie dem Bureau Reuters aus Kalgoorlie (Westaustralien) gemeldet wird, wurde in der Nähe von Kanowna ein fünfundeinzig englische Pfund schwerer Goldklumpen gefunden. Tausende sind nach Kanowna aufgebrochen.

Kasan, 12. Aug. (Telegr.) Seit gestern Nachmittag steht der untere Stadttheil in Flammen, mehrere Fabriken und Kasernen sowie mehrere hundert andere Gebäude sind eingeschert. Der Brand dauert bei heftigem Winde fort.

Madras, 11. Aug. (Telegr.) Hier ist eine Choleraepidemie ausgebrochen. In einer Woche zählte man 38 Todesfälle.

Stand der Badischen Bank am 7. August 1898.

Aktiva.	
Metallbestand	5 776 905 M. 46 Pf.
Reichskassenscheine	27 965 „ —
Noten anderer Banken	90 000 „ —
Wechselbestand	21 489 063 „ 36
Rombardforderungen	881 960 „ —
Effekten	169 742 „ 74
Sonstige Aktiva	2 688 833 „ 26
31 124 469 M. 82 Pf.	
Passiva.	
Grundkapital	9 000 000 M. — Pf.
Reservefond	1 734 695 „ 78
Umlaufende Noten	14 900 500 „ —
Täglich fällige Verbindlichkeiten	4 869 940 „ 74
An Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten	— „ —
Sonstige Passiva	619 333 „ 30
31 124 469 M. 82 Pf.	

Die weiter begebenen, noch nicht fälligen deutschen Wechsel betragen 2 082 658 M. 93 Pf.

Die Direktion der Badischen Bank.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte Hamburg für den 12. August 1898.

Europa wird von einem umfangreichen Hochdruckgebiete überdeckt, welches die höchsten Barometerstände über Deutschland und Mittelschweden aufweist. Vor dem Kanal ist das Barometer wieder stark gefallen. In Deutschland ist das Wetter ruhig, wärmer, im Westen heiter, im Osten trübe, ohne merkbare Niederschläge; in der nordwestlichen Gebietstheile liegt die Morgen-temperatur über, in den übrigen Theilen noch unter dem Mittelwerthe.

Witterungsbeobachtungen der Meteorol. Station Karlsruhe.

August	Barom.	Therm.	Wind.	Feuchtigk.	Wind	Himmel
11. Nachts 9 U.	757.9	16.6	11.7	83	SE	heiter
12. Morgs. 7 U.	757.0	14.0	9.8	82	E	„
12. Mittags. 2 U.	754.4	24.7	10.2	45	NE	dunstig

55.4 ste Temperatur am 11. Aug. 22.1; niedrigste in der darauffolgenden Nacht 11.6.

Niederschlagsmenge des 11. Aug. 0.0 mm.

Wasserstand des Rheins. Maxau, 12. August: 4.99 m., gestiegen 3 cm.

Garantirt solide Seidenstoffe,
Sammts, Plüsch u. Pelzwerk liefern direkt an Private.
Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschten.
von Elten & Keussen, Fabrik und Handlung, Crefeld.

Anzeigen
finden weiteste Verbreitung
in der über ganz Baden
gleichmäßig vertheilten
Karlsruher Zeitung.

